



Nächtlicher Burgblick auf Staufenberg. Wenn um ein Uhr die Lichter in den Nebenstraßen erlöschen, bietet sich dem Betrachter ein ungewohntes Schauspiel.

(Fotos: mlu)

Wenn's nachts auf den Straßen dunkel bleibt

Temporäre Nachtabschaltung der Straßenbeleuchtung polarisiert – Beitrag zum Klimaschutz, aber um welchen Preis?

Gießen/Staufenberg – Im Dezember vergangenen Jahres verabschiedeten die Mitglieder des Staufenberger Parlaments einen Konsolidierungsvertrag, um unter den Schutzschirm des Landes schlüpfen zu können. Zu den beschlossenen Sparmaßnahmen gehörte auch die temporäre Abschaltung der Straßenbeleuchtung. Angefangen bei Daubringen und Mainzlar wird nun seit dem 21. Januar umgeklummt. In

etwa drei Wochen ist die Maßnahme abgeschlossen. Ab dann bleibt es in den Nebenstraßen des gesamten Stadtgebiets zwischen 1 und 5 Uhr dunkel. Ist das vernünftig? Kritiker argumentieren mit einem erhöhten Sicherheitsrisiko im Straßenverkehr. Einige befürchten gar Übergriffe. Befürworter hingegen loben die Maßnahme aus ökonomischen und ökologischen Gründen. Im Kreis Gießen war die Rabenau in

Sachen Nachtabschaltung Vorreiter, in Laubach wird sie dieses Jahr ebenfalls eingeführt. Andernorts wurde das Thema diskutiert, etwa in Pohlheim. Denn spätestens in zwei Jahren, wenn die Quecksilber-Dampflampen aus dem Verkehr gezogen werden, müssen die Kommunen ohnedies über alternative Beleuchtungstechniken nachdenken, in welchem Kontext die Abschaltung zumindest zu erwägen ist.

Dies vorab: Keiner der Stadtverordneten hat seine Zustimmung der Maßnahme verweigert. Und die Resonanz der Bürger auf die einschlägige Online-Befragung fiel mehr als dürftig aus, obschon das Vorhaben in den Medien mehrfach thematisiert worden ist. Ende Mai war gar eine Bürgerversammlung einberufen worden. Dennoch äußerten sich bei der Online-Befragung nur ein halbes Dutzend Bürger. Vier waren für die temporäre Abschaltung der Straßenbeleuchtung, zwei dagegen. Staufenberg zählt über 8000 Einwohner.

Populär ist die Maßnahme trotzdem nicht. Schließlich bedeutet die Nachtabschaltung der Leuchten ein Verzicht, der freilich nur wenige betrifft oder selten wahrgenommen wird. Etwa, wenn man spät zu Fuß nach Hause läuft. Das sind so Fälle, die zwar eher die Ausnahme bilden. Doch wenn dann plötzlich einer hinter einem ist, den man hört, aber nicht sieht, wenn es raschelt und knackt im Gebüsch, dann kann es einem schon unheimlich zumute sein. Aus diesem Grund lehnt etwa Angelika Kämmler, die Frauenbeauftragte des Landkreises, die Maßnahme ab. »Für die, die raus müssen, ist es sicherlich gefährlicher, zumindest haben die meisten bestimmt ein ungutes Gefühl, und das gilt eigentlich nicht nur für Frauen«, sagt Kämmler. Und was sagt die Polizei?

Schein und Sein

Willi Schwarz ist der Sprecher des Polizeipräsidiums Mittelhessen. Früher war er unter anderem für Prävention in der Stadtplanung zuständig. In der Dunkelheit sei die Tatgelegenheitsstruktur eine andere, so Schwarz. Ob sie jedoch das Verbrechen begünstige, wagt er zu bezweifeln. Schließlich hätten es Täter in der Dunkelheit ja auch nicht unbedingt einfacher, je nachdem, was sie ihm Schilder führten. Einen Anstieg der Einbruchquote befürchtet er nicht. Und dass ein Täter seinem Opfer des nachts auflauere, käme in den seltensten Fällen vor. Allerdings, so räumt Schwarz ein, werde durch die Dunkelheit das subjektive Sicherheitsempfinden geschwächt. Auf die Frage, wie man sich da behelfen könne, hat er keine speziellen Antworten. Grundsätzlich sei es praktisch, eine kleine Taschenlampe mit sich zu führen. Im Übrigen empfiehlt er ungeachtet der Debatte um die Nachtabschaltung die Teilnahme an einem Präventionskurs, denn ob es zu einem Verbrechen komme, hänge oft vom Verhalten der potenziellen Täter und Opfer ab. Demnach ist dem Schein einer Laterne ebenso wenig zu trauen, wie der Dunkelheit. Im Endeffekt handele es sich um eine politische Entscheidung, zu der die Polizei keine konkrete Aussage machen könne, da es bislang keine aussagekräftigen Erhebungen gebe.

»Gewohnheiten auch mal ändern«

Erfahrungswerte gibt es allerdings. Und zwar in den Nachbarkommunen. In der Rabenau hat man sich an die nächtliche Dunkelheit im Ort längst gewöhnt, seit 2009 wird die Teilabschaltung der Laternen dort angewendet. Bürgermeister Kurt Hillgärtner spricht von einer Erfolgsgeschichte, hat sich der Stromverbrauch der Gemeinde doch um ein Viertel reduziert, ohne dass es zu nennenswerten Problemen gekommen wäre. Noch radikaler verfährt man in Ebsdorfergrund. Dort ist es nämlich schon seit 20 Jahren nächstens zappenduster, weil nicht nur in den Nebenstraßen um 0.30 Uhr die Lichter ausgehen, sondern schlechterdings überall. »Die Kriminalitätsrate in Ebsdorfergrund



Ohne Straßenbeleuchtung beschleicht Fußgänger schnell ein ungutes Gefühl.

gehört seit Jahren zu den niedrigsten im Landkreis, wahrscheinlich finden uns die Verbrecher nachts nicht mehr«, scherzt Bürgermeister Stefan Schulz. Verkehrsunfällen habe man durch Bänderolen an den Straßenlampen vorgebeugt, wer sein Fahrzeug nachts an der Straße abstelle, müsse das Nachtlicht angeschaltet lassen. Über eine Rücknahme der Nachtabschaltung sei nie diskutiert worden, sie werde von der Mehrheit der Bürger akzeptiert. »Man muss seine Gewohnheiten auch mal ändern«, sagt Schulz lapidar.

Invasion der wilden Tiere?

Ganz so einfach ist das beispielsweise für die Zeitungszusteller allerdings nicht. »Da muss man jetzt ganz schön aufpassen«, klagt Erika L., die in Staufenberg austrägt. Ängstlich sei sie ja nicht, aber besonders die derzeitige Glätte mache ihr zur schaffen. Zumal sie nun länger brauche, um ihre Aufgabe zu erfüllen. Der Daubringer Zeitungsbote Erich W. spricht gar von einer »Katastrophe«. Anders als L., die erst gegen 4 Uhr ihre Runde beginnt, ist er aus persönlichen Gründen schon von 2 Uhr an unterwegs. Gerade dort, wo Treppen und Winkel zu bewältigen seien, habe man sich ruckzuck das Schienbein gestoßen, und dann sei der Tag schon gelaufen. Erst neulich sei er wieder gestürzt und könne von Glück reden, dass er sich nichts gebrochen habe. Öfter bleibe er nun auch an Seitenspiegeln hängen oder stoße mit Mülltonnen zusammen. »Die sehen sie gar nicht«, sagt er, »und man verliert auch völlig die Orientierung, obwohl ich die Strecke doch in- und auswendig kenne.« Bewegungsmelder seien die Ausnahme und der Gebrauch einer Handlampe hindere ihn an seiner Arbeit. Im Sommer sei es ja egal, aber im Winter – eine Katastrophe. Davon abgesehen befürchtet er, dass die Wildtiere ihre Scheu verlieren, in den Ort kommen und Schäden anrichten. Für die Nöte der Zeitungszusteller, deren Anzahl ja überschaubar ist, hat Bürgermeister Peter Gefeller durchaus Verständnis. Daher will er dafür sorgen, dass ihnen die Stadt LED-Kopfleuchten zur Verfügung stellt. Solche Lampen vor der Stirn sollten den Verzicht auf die Straßenlaternen vollauf kompensieren. Und die Wildtiere?

»Rehe sind Kulturfolger«, sagt Dieter Mackenrodt, der Vorsitzende des Jagdvereins Hubertus Gießen und Umgebung. Die habe

man sowieso, Dunkelheit hin oder her, und die meisten Menschen freuten sich ja eher, wenn sie ein Reh sähen. Bei Wildschweinen hält sich die Freude freilich in Grenzen. Wenn die Schwarzkittel sich über eine Wiese hermachen, um nach proteinreicher Nahrung zu wühlen, sehen die Flächen anschließend aus wie gepflügte Äcker. So was wünscht man seinem Garten nicht.

Trotzdem es wahr sei, dass die Tiere sich in der Dunkelheit sicherer fühlten, findet Mackenrodt die Nachtabschaltung was den Wildtieraspekt anlangt unproblematisch. Menschen, die am Ortsrand wohnten, hätten sich gegebenenfalls ohnehin mit Zäunen zu schützen, die einzig und allein ein effektives Hindernis für die Tiere darstellten. Dass Wildschweinrotten dereinst zur Nachtzeit durch die Straßen der Dörfer ziehen, befürchtet der Hubertus-Vorsitzende nicht. In Ebsdorfergrund haben Rehe und Schweine ihr Verhalten in den vergangenen 20 Jahren jedenfalls nicht geändert. »Grundsätzlich«, so Mackenrodt, »müssen wir uns mit den Tieren arrangieren, weil sie ja da sind.«

Hausnummern sollten leuchten

Wäre noch ein Wort zu den Rettungsdiensten zu verlieren. Die Frage, ob die Nachtabschaltung die Einsätze gefährde, verduzt Markus Müller, den Geschäftsführer des DRK Mittelhessen: »Von dieser Problematik höre ich jetzt zum ersten Mal, dabei haben wir im Ebsdorfergrund eine 24-Stunden-Wache.« Da die Wagen mit speziellen Scheinwerfern ausgerüstet seien, spiele für die Rettungskräfte die Beleuchtung der Straßen überhaupt keine Rolle. Problematisch sei viel eher, dass an vielen Häusern keine beleuchtete Hausnummer angebracht sei. Und wenn eine Adresse versteckt liege, seien die Rettungskräfte ohnehin auf die Hilfe eines Einweisers angewiesen.

Wenn es so ist, dass die Argumente der Kritiker durch Erfahrungen entkräftet werden beziehungsweise, dass sich im Zuge der Nachtabschaltung einstellende Probleme leicht beheben oder durch erhöhte Aufmerksamkeit und Vorsicht kompensieren lassen, was spricht dann gegen die Nachtabschaltung der Straßenbeleuchtung? Der Fall der Fälle, vor dem keiner vollkommen sicher ist. Weder im Licht, noch in der Dunkelheit.

Verzicht auf 1,2 Mio. Stunden Licht

Und was spricht dafür? Bürgermeister Gefeller ist um eine Antwort nicht verlegen: »Die Abschaltung kostet die Stadt einmalig 8500 Euro. Dem gegenüber steht jährlich ein geschätztes Einsparpotenzial von rund 40000 Euro. Wir reduzieren unseren jährlichen Stromverbrauch um etwa 180000 Kilowattstunden, das entspricht bei 840 Leuchten und einer angenehmen Dunkelzeit von vier Stunden 1226400 Stunden Licht, auf die wir verzichten.« Zu ergänzen wäre in diesem Zusammenhang, dass jede Kilowattstunde, die nicht erzeugt werden muss, dem Klimaschutz dient. Und wie wirksam wäre die Nachtabschaltung erst, wenn alle Kommunen nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit sowie der örtlichen Gegebenheiten, dem Beispiel von Rabenau, Staufenberg und Laubach folgen würden, denn auch dort gehen im Sommer dieses Jahres die Lichter aus.

Wie in Staufenberg hat man sich auch in Laubach gegen die Radikallösung entschieden, die in Ebsdorfergrund angewendet wird. Die Abschaltung ist temporär, wichtige Straßenquerungen und Bushaltestellen bleiben durchgehend beleuchtet, um der Sicherheit

der Bürger Rechnung zu tragen. Für Staufenberg wäre diesbezüglich etwa die Leuchte in der Straße »An der Waldschule« zu nennen.

Gewiss. Die Nachtabschaltung ist eine Einschränkung. Eine beleuchtete Straße lässt sich bequemer benutzen als eine unbeleuchtete. In der Hauptsache hat Staufenberg die Nachtabschaltung eingeführt, weil die Stadt ziemlich pleite ist. Dabei sollte man den Beitrag zum Klimaschutz, den sie nun freiwillig oder unfreiwillig leistet, jedoch nicht außer Acht lassen. In seinem »Erfahrungsbericht für Kommunen« schrieb Helmut Scharpf, ehrenamtlicher Umweltreferent der bayerischen Marktgemeinde Ottobeuren, im Juni 2011 unter dem Stichwort »moralische Aspekte«: »Fukushima war das letzte Fanal, das uns die Grenzen aufzeigt, aber auch zur Umkehr zwingt. (...) Alle werden einen Beitrag leisten müssen, wohl mit weit empfindlicheren Einschränkungen, als wir uns das heute vorstellen können. (...) Gar keinen Strom zu haben«, sagt er im Hinblick auf Entwicklungsländer, »ist das eine Extrem, die ganze Nacht zum Tage zu machen, das andere. (...) Es stünde uns Westeuropäern gut an, ein wenig Verzicht zu üben. Der Großteil der Bevölkerung nimmt diese Einschränkung gar nicht wahr, er verschläft sie ganz einfach.«

Matthias Luft

AKTUELLES IN KÜRZE

Gelbe Säcke nicht abgeholt – Zwei Wochen lang ist der Entsorger Zaug mit der Abholung der gelben Säcke in Alten-Buseck in Verzug gewesen. Nach Auskunft des Unternehmens gab es einen Fahrzeugdefekt, weshalb man die Routen habe ändern müssen. »Die Säcke werden heute nachentsorgt«, hieß es auf Anfrage dieser Zeitung am gestrigen Morgen. Teilweise kam es zu Beschwerden, dass das Unternehmen die Verzögerung nicht kommunizierte. (pm)

Bienenzüchter laden ein – Die Jahreshauptversammlung des Bienenzuchtvereins Lumdatal findet am Sonntag, 17. Februar, um 14 Uhr im kleinen Saal der Stadtschänke im Bürgerhaus statt. (pm)

Freizeit- und Wanderreiter treffen sich – Die Jahreshauptversammlung der Freizeit- und Wanderreiter Salzböden findet am Samstag, 9. März, in der Gaststätte zum Rosengarten auf der Röderheide statt. Die Veranstaltung beginnt um 20 Uhr. (pm)

Mini-Instrumenten-Karussell – In Anlehnung an den bewährten Kurs »Instrumenten-Karussell« bietet die Musikschule an der IGS Busecker Tal erstmals ein »Mini-Instrumenten-Karussell« an. Kinder ab sechs Jahren können nun vier Monate lang im vierwöchigen Wechsel verschiedene Instrumentengruppen kennenlernen. Die Musikschule stellt Instrumente zum Üben für zu Hause zur Verfügung. Die Gebühr beträgt 39 Euro monatlich inklusive Unterrichtsmaterial und Leihgebühr. Kursbeginn ist am Mittwoch, 6. März, um 17 Uhr. Um Anmeldung wird gebeten bis zum 28. Februar unter Tel. 0 64 08/35 21 bzw. info@musikschule-buseck.de. (pm)

Medizinischer Vortrag über die Haut – Über »Die wichtigsten zwei Quadratmeter Deines Lebens« referiert am Mittwoch, 27. Februar, der Hautarzt Dr. Hans-Martin Hübner auf Einladung des Landfrauenvereins Ettingshausen. Die Veranstaltung beginnt um 19.30 Uhr im Pfarrsaal des Gemeindehauses in Ettingshausen. (pm)